

Ein Kompetenzstreit der Professoren Gustav Tschermak und Albrecht Schrauf: Die Beurteilung der Dissertation von Rudolf Scharizer an der Universität Wien.

Franz PERTLIK

1. Einleitung

Die Entwicklung des Studienfaches Mineralogie und Petrographie wurde an der Universität Wien in den letzten Dezenien des 19. Jahrhunderts entscheidend von den Professoren Gustav Tschermak und Albrecht Schrauf geprägt, die als zwei extrem gegensätzliche Persönlichkeiten bezeichnet werden können, deren wissenschaftliche Laufbahn aber annähernd gleich verlief.

In der gegenständlichen Arbeit soll ein Kompetenzstreit dieser beiden Professoren sowie der Lebensabschnitt des diesen Streit betreffenden Rudolf Scharizers von 1877 bis 1891 – Studienzeit und Tätigkeit an der Universität Wien bis zu seiner Berufung nach Czernowitz – skizziert und damit ein weiterer Beitrag zur Geschichte der Lehrkanzel „Mineralogisches Museum“ an der Universität Wien im 19. Jahrhundert geleistet werden. Bisher wurde in zwei Publikationen bereits die Lehre der Geowissenschaften im Zeitraum von 1787 bis 1848 behandelt (PERTLIK & ULRICH, 2001) sowie das Engagement von Professor Albrecht Schrauf bezüglich der Sammlung des erwähnten Museums (PERTLIK, 2004a).

Einleitende Bemerkungen und Gesetzesstellen bezüglich des Studienfaches Mineralogie und Petrographie an den österreichischen Universitäten im 19. Jahrhundert, teils im Originaltext, werden dem vorliegenden Artikel vorangestellt.

2. Anmerkungen zu den Lehrkanzeln „Mineralogie und Petrographie“ und „Mineralogisches Museum“

An den österreichischen Universitäten (ohne Berücksichtigung der Länder der ungarischen Krone) war es im 19. Jahrhundert üblich, für das Studienfach Mineralogie und Petrographie

nur einen einzigen ordentlichen Professor an die jeweilige philosophische Fakultät zu berufen. Die philosophische Fakultät der Universität Wien bildete diesbezüglich eine Ausnahme, da ab 1873 für dieses Fach zwei Lehrkanzeln mit ordentlichen Professoren besetzt wurden (TSCHERMAK, 1898). Es waren dies:

Gustav Tschermak (1836-1927): Im Jahre 1868 zum außerordentlichen Professor ernannt, wurde ihm 1873 die Leitung einer neu gegründeten Lehrkanzel für Mineralogie und Petrographie an der philosophischen Fakultät der Universität übertragen; gleichzeitig erfolgte seine Ernennung zum Ordinarius. Im Jahre 1878 konnten für diese Lehrkanzel am Maximiliansplatz (heute Roosevelt-Platz) Räumlichkeiten angemietet werden. Über Gustav Tschermak und die Gründung dieser Lehrkanzel berichtete ausführlich sein Schüler Friedrich BECKE (1927, 1928), Biographien und/oder Nekrologe über Tschermak verfassten auch folgende Autoren: DREGER & SCHAFFER (1917), DANA (1927 a, b), EVANS (1927), HIMMELBAUER (1927), MAURITZ (1928), N. N. (1928), SPENCER (1930), LEITMEIER (1950) und MAYERHOFER (1982).

Albrecht Schrauf (1837-1897): Im Jahre 1874 wurde Albrecht Schrauf nach dem Ableben von August Emanuel Ritter v. Reuß (1811-1873) als dessen Nachfolger und Ordinarius an die philosophische Fakultät der Universität Wien berufen und mit der Leitung des bestehenden (bescheiden ausgestatteten) „Mineralogischen Museums“ der Universität betraut. Dieses Museum war aus einer von Franz Xaver Zippe (1791-1863) begründeten und unter v. Reuß erweiterten Sammlung hervorgegangen und in der Bäckerstraße (heute erster Gemeindebezirk) untergebracht (BERWERTH, 1911). Über das Leben und das wissenschaftliche Werk Schraufs berichteten: BERWERTH (1898), SCHARIZER (1898), N.N. (1898), TERTSCH (1957) und MAYERHOFER (1982).

Die Ernennung bzw. Berufung der beiden Ordinarien Tschermak und Schrauf fällt in jenen Zeitraum, als die Studienreform von 1872, die sich auf die rechts- und staatswissenschaftlichen, die medizinischen und die philosophischen Fakultäten bezog, zu greifen begann.

Die vor 1872 geltenden Prüfungsordnungen wurden von SCHARIZER (1898) wie folgt beschrieben (auszugsweise):

Die bis zum Jahre 1872 an den österreichischen Universitäten geltenden Vorschriften für die Erlangung der philosophischen Doctorswürde: Nach denselben musste jeder Candidat drei Rigorosen ablegen, u. zw. eins aus theoretischer und practischer Philosophie, eins aus Mathematik und Physik, eins aus allgemeiner Weltgeschichte. Das Doctoratsexamen war somit nichts anderes als eine Neuauflage der Maturitätsprüfung, nur unter schwierigeren Verhältnissen. Die fachliche Ausbildung des Candidaten trat zurück. Um nun diesen Vorschriften aus dem Wege zu gehen, zogen die meisten Studierenden es vor, an einer deutschen Universität zu promovieren, zumal eine Nostrification des im Ausland erworbenen Diplomes ohne besondere Schwierigkeiten von den Professorencollegien der philosophischen Facultäten vorgenommen wurde.

Zu jener Reihe von Erdwissenschaftlern, die vor 1872 an der Universität Wien studiert

und hier ihre Doktorarbeit verfasst, diese jedoch an einer deutschen Universität eingereicht hatten, gehörten auch Tschermak und Schrauf. Beide reichten ihre Dissertation an der Universität Tübingen ein, legten an dieser die Rigorosen ab und wurden zu Doktoren der Philosophie promoviert: Tschermak im Jahre 1860, Schrauf 1862.

Der Titel der reformierenden Verordnung und der neuen Rigorosen-Ordnung für die philosophischen Fakultäten lautet:

Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.

57. Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 15. April 1872, durch welche für die Universitäten der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder bezüglich der Erlangung des Doctorates an den weltlichen Facultäten neue Bestimmungen erlassen werden.

Zur Erlangung des Doctorates an der philosophischen Facultät einer Universität der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ist die Vorlage einer wissenschaftlichen Abhandlung und die Ablegung zweier strengen Prüfungen (Rigorosen) erforderlich.

Durch diese Verordnung wurden die geltenden Vorschriften zu Erlangung des philosophischen Doctorates einschneidend verändert und die der philosophischen Fakultät zugeordneten Fächer der beschreibenden Naturwissenschaften, Zoologie, Botanik und Mineralogie explizit (in dieser Reihenfolge), angeführt.

In die Zeit des Ordinariats der Professoren Tschermak und Schrauf fiel auch die Übersiedlung der beiden Institute in das neue Universitätsgebäude. Am 11.10.1884 fand in Anwesenheit seiner k.u.k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. die feierliche Einweihung des Gebäudes am Franzensring (heute Dr. Karl Luegerring) statt (ZIMMERMANN, 1898). Noch im gleichen Jahr konnten sowohl die Lehrkanzel für Mineralogie und Petrographie (formal teilweise auch als Mineralogisch-Petrographisches Institut bezeichnet) als auch das Mineralogische Museum in die Räumlichkeiten im neuen Gebäude (Arbeits- und Hörsäle) übersiedeln, wobei für Ersteres solche im „Südtract, Hochparterre“, für Letzteres solche im „Südtract, Parterre“ vorgesehen waren.

3. Rudolf Scharizer als Student und Universitätsassistent in Wien

Über seine Schul- und Studienzeit berichtete Scharizer selbst in seinem Lebenslauf (Dokument 1), welchen er dem Ansuchen um Zulassung zu den Rigorosumsprüfungen an der Universität Wien beilegte. Daraus ist ersichtlich, dass er ab April 1880 als provisorischer Assistent bei Schrauf arbeitete und in der Folge bis zum Beginn des Jahres 1883 in dieser Stellung seine Doktorarbeit verfassen konnte.

Bereits im Jahre 1882 (4. März und 1. Juli) hatte Scharizer die Lehramtsprüfungen für

Gymnasiallehrer aus den Fächern Naturgeschichte (für sämtliche Schulstufen), Mathematik und Physik (für die Unterstufe) vor folgendem Gremium abgelegt: Josef Stefan (1835-1893), ordentlicher Professor für höhere Mathematik und Physik, Carl Claus (1835-1899), ordentlicher Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, Heinrich Wilhelm Reichardt (1835-1885), außerordentlicher Professor und Vorstand des k.k. botanischen Hofkabinettes, Leo Königsberger (1837-1921), ordentlicher Professor für höhere Mathematik, und Gustav Tschermak. Das für eine Anstellung als Gymnasiallehrer vorgeschriebene Probejahr absolvierte er im Studienjahr 1882/83 am Akademischen Gymnasium in Wien unter der Patronanz des Zoologen und Botanikers Josef Mik (1839-1900).

Im April 1883 reichte Scharizer sein Doktorarbeit zusammen mit den entsprechenden Unterlagen (Curriculum vitae, Maturitätszeugnis und Absolutorium) an der philosophischen Fakultät der Universität Wien zur Begutachtung ein. Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen wurden vom Professorenkollegium die Ordinarien Schrauf und Tschermak als Erst- und Zweitbegutachter zu deren Beurteilung aufgefordert (Die Berichte der beiden Professoren sind in vollem Umfange als Dokument 2 und 3 wiedergegeben).

Die Beurteilung von Dissertationen ging in der Regel so vor sich, dass der „Doktorvater“ einen ausführlichen Kommentar verfasste, wozu der Zweitbegutachter lapidar mit „Einverstanden“, „Schließe mich der Meinung an“ oder ähnlichen Bemerkungen seine Zustimmung gab. Die Gutachten (Berichte) über die von Scharizer eingereichte Doktorarbeit „Der Basalt von Ottendorf in Oesterreichisch-Schlesien“ (Ottendorf, Bezirk Troppau, heute Otice, Bezirk Opava) stellen jedoch ein Musterbeispiel für einen Kompetenzstreit der Gutachter Schrauf und Tschermak dar. Bereits die Abfassung eines gesonderten zweiten Gutachtens, mehr aber noch dessen Inhalt, dokumentiert die Spannungen zwischen den Personen Schrauf und Tschermak. Letzterer fühlte sich offensichtlich übergangen, da ein Thema, welches - seiner Meinung nach - ein rein petrographisches Problem behandelte, primär von ihm vergeben und beurteilt hätte werden müssen.

Der in Abb. 1 wiedergegebene Ausschnitt aus dem Rigorosenprotokoll, nämlich die Umreihung der Referenten, war absolut unüblich und als weiterer Hinweis auf diesen Kompetenzstreit zu bewerten. Die Umreihung wurde – eindeutig ersichtlich - nachträglich vom Protokollführer vorgenommen, auf wessen Veranlassung, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Tschermak scheint dann folgerichtig auch in der Rubrik „Fachprüfer“ als Erstprüfer auf, gefolgt von Schrauf, weiters dem Prüfer des Nebenfaches Stefan und dem die Gesamtnote bestimmenden Dekan Büdinger.

Scharizer war der erste Dissertant Schraufs und gleichzeitig auch der einzige, dessen Dissertationsthema mineralogisch-petrographischen Inhaltes war. Die fünf weiteren Dissertanten Schraufs verfassten ihre Arbeiten über mineralogische, teils rein kristallographisch-chemische Themata, wie von PERTLIK (2003) aufgezeigt wurde.

241		
Datum	post. d. April 1883 N. 525.	Habilitation — im Kolloquium abgehalten in Dekret vom 23. Juni 1883, Nr. 112 u. m.
Name	Rudolf Scharizer	genügend Böhmischer genügend Stud. Zeit
Alter, Heimat	geb. 1. April 1849 in Friedberg in Böhmen.	genügend Büdingen
Apparation	I. d. III. Klasse an Reichs-Universität in Wien g. d. d. 1877.	genügend Büdingen
Universität	II. Klasse in Wien. N. 1. 1877/78 L. 1. 1880	genügend Büdingen
Abhandlung	„Der Basalt von Ottensheim in Culturhistorischer Beziehung.“ Abhandl. d. M. N. 1885	genügend Büdingen
Referenten	Schrauf, Tschermak, Edler von Zimmermann, Vogt	
Fachprüfung	genügend Büdingen	

Abb. 1: Rigorosenprotokoll nach Rudolf Scharizer, angelegt am 3.4.1883. Bei den neben Tschermak und Schrauf angeführten Personen handelt es sich um: Max Büdingen (1828-1902), ordentlicher Professor für allgemeine Geschichte, im Studienjahr 1882/83 Dekan der philosophischen Fakultät; Josef Stefan (1835-1893), ordentlicher Professor der höheren Mathematik und Physik; Theodor Vogt (1835-1906), ordentlicher Professor der Pädagogik; Robert Edler von Zimmermann (1824-1898), ordentlicher Professor der Philosophie.

Aus dem im Archiv der Universität für Bodenkultur in Wien heute nur noch fragmentarisch erhaltenen Habilitationsakt „Rudolf Scharizer“ geht hervor, dass er im Juni 1885 an der „k.k. Hochschule für Bodencultur“ eine Habilitationsschrift einreichte und nach Absolvierung des vorgeschriebenen Kolloquiums (18.12.1885) mit Dekret des Ministeriums für Cultus und Unterricht als Privatdozent für chemische Mineralogie an dieser Hochschule bestätigt wurde (Zahl 169/1886 vom 18.2.1886).

Dem Ansuchen an das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät der Universität Wien vom 10.12.1887, ihm die Habilitation für das Fach Mineralogie zu ermöglichen, legte Scharizer auch eine Zusammenstellung der von ihm vorgesehenen Lehrveranstaltungen bei. Die Titel lauteten:

- a) *Über den Einfluß des Wassers auf die Zersetzung der Minerale.*
- b) *Über Erzlagerstätten.*
- c) *Über die Bedeutung der metallischen Elemente in den Silicaten.*

Die Verleihung der „Venia legendi“ für die Universität Wien durch das Ministerium für Cultus und Unterricht vom 12. Juni 1888 (Zahl 11375) änderte vorerst bis Ende des

Studienjahres 1890/91 nichts am Status seiner Anstellung als Assistent an dieser Universität, welche er ab dem Studienjahr 1883/84 (Promotion 14.7.1883) am Mineralogischen Museum inne hatte.

Mit 19.3.1891 wurde Scharizer zum Extraordinarius und Vorstand des Mineralogischen Institutes der Universität Czernowitz ernannt und schied damit aus dem Kollegium der akademischen Lehrer an der Universität Wien aus (NOST, 1900; PERTLIK, 2004b). In Abbildung 2 ist ein Porträt von Scharizer als Assistent (Dozent) in Wien wiedergegeben.



Abb. 2: Porträtfoto von Rudolf Scharizer als Dozent an der Universität Wien

3.1. Lehre und Forschung von Rudolf Scharizer in Wien

Eine Auflistung seiner als Privatdozent an der k.k. Hochschule für Bodencultur und an der Universität Wien angekündigten Lehrveranstaltungen ist als Anhang 1 wiedergegeben. Lediglich im Sommersemester 1889 kündigte er keine Lehrveranstaltung an der Universität an, da er in dieser Zeit nach Zuerkennung des von Ludwig Freiherr von Haber-Linsberg mit Stiftungsbrief vom 1.3.1876 errichteten Reisestipendiums - welches alternierend die drei weltlichen Professoren-Kollegien verliehen - eine sechsmonatige Studienreise durch Deutschland, Frankreich, England, Schweden und Norwegen unternahm.

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die von Scharizer in seiner Wiener Periode verfasst wurden, sind das Ergebnis klassischer mineralogischer Untersuchungen (Anhang 2). Obwohl seine Doktorarbeit, den Basalt von Ottendorf in Schlesien betreffend und 1883 eingereicht, von Tschermak als „petrographische“ Arbeit eingestuft wurde, ist die Beschreibung und chemische Analyse der Mineralphasen ohne Zweifel der Mineralogie zuzuordnen.

Scharizers erste Veröffentlichung im Jahre 1879 behandelte die Minerale Columbit aus dem Riesengebirge, einen Pyrop im Serpentin von Kremže bei Budweis sowie eine Granatstufe (Almandin) und die sie umhüllenden Pseudomorphosen, vorwiegend aus Chlorit bestehend, aus dem Ötztal in Tirol. Am Mineral Columbit wurden nur die auftretenden Kristallflächen vermessen und indiziert, an dem Pyrop, dem Almandin und deren Begleitminerale konnten chemische Analysen durchgeführt und zu Formeln verrechnet werden. Die „Mineralogischen Beobachtungen“, 1880 veröffentlicht, behandelten drei Minerale aus Scharizers Heimat, der näheren Umgebung von Freistadt in OÖ. Ein Feldspat (Mikroklin), ein Montmorillonit (Razumowskin) und ein Beryll wurden kristallographisch und chemisch charakterisiert. Ein weiterer Teil dieser Arbeit behandelte chemische Analysen von Krennerit aus Nagyag.

Die Untersuchungen an Idrialin, einer als fossiles Harz einzustufenden Verbindung, umfassten physikalisch-chemische Untersuchungen bezüglich des Glühverlustes sowie der Zusammensetzung des Glührückstandes.

Als im Herbst des Jahres 1882 der Transportdampfer „Pola“, das Begleitschiff einer wissenschaftlichen Polarexpedition, das erste Mal von der Insel Jan Mayen (8.5.1929 von Norwegen annektiert) zurückkehrte, brachte dieser ein Sortiment von Gesteinen mit, welche vom Förderer dieser Expedition, Hans Johann Nepomuk Graf Wilczek (1837 - 1922) dem Mineralogischen Museum der Universität Wien zur Untersuchung überlassen wurden. In zwei Artikeln berichtete Scharizer über seine Untersuchungen an diesen Gesteinen, im Speziellen über die Minerale Olivin, Chromdiopsid, eine Hornblende und über die Feldspäte. Die Hornblende wurde an Hand der chemischen Analysen ausführlich mit Werten aus der Literatur verglichen und eine ausführliche Diskussion über mögliche chemische Formeln angeschlossen.

In einer seiner Publikationen aus dem Jahr 1886 gab Scharizer einleitend einen Lagebericht über einen aufgeschlossenen Pegmatitgang von geringer Mächtigkeit aus Schüttenhofen. Diese Einleitung sei wörtlich wiedergegeben:

Durch Herrn Apotheker Franz Firbas in Schüttenhofen gelangte das mineralogische Universitätsmuseum in den Besitz eines Mineralvorkommens, welches sowohl wegen der Art seines Auftretens, als auch wegen der daselbst vorkommenden Mineralien von besonderem Interesse ist. Im verflossenen Sommer besuchte ich die Fundstelle und bin nun in der Lage, über dieselbe folgendes mitzutheilen.

Am rechten Ufer der Wottawa, unweit der Stadt Schüttenhofen, erhebt sich der sogenannte Galgenberg. Derselbe besteht der Hauptmasse nach aus weissem körnigem Kalke, dessen Fallen unter circa 45° gegen Nordost gerichtet ist. Beinahe senkrecht auf die Fallrichtung der Kalksteinbänke durchsetzt dieselben ein ungefähr metermächtiger Gang eines pegmatitischen Granites. Derselbe streicht nach NO. und fällt nach SO. ein. Der hangende Kalkstein ist stark zersetzt, der liegende unverändert.

In der Arbeit über die chemische Konstitution der Glimmer von Schüttenhofen wurden achtzehn verschiedene Minerale ausgewiesen. Von den in dieser Paragenese auftretenden Mineralen wurden neben den Glimmern und deren Verwachsungen - einschließlich der Lithiumglimmer - des Weiteren kristallographisch, optisch und chemisch untersucht und beschrieben: Turmalin mit auffälligem Zonarbau, Monazit und Xenotim. Aus dem Pegmatit von Pisek, den Scharizer zu Vergleichszwecken mit dem Gesteinskomplex von Schüttenhofen besuchte, konnte er Kristalle von Bertrandit isolieren. Seine diesbezügliche Arbeit berichtete über kristallographische Untersuchungen an diesem Mineral.

In einem Artikel über persische Bleierze wurden Morphologie und Chemismus von Bleiglanzkristallen, in einem Handstück aus den überwiegend dolomitischen Karbonaten von Rei bei Teheran stammend, beschrieben.

Bezüglich der Benennung eines Minerals aus Joachimsthal als Falkenhaynit sei wörtlich angeführt:

Da das untersuchte Handstück einem Österreichischen Aerialbergwerk entstammt, so erlaube ich mir, auf Veranlassung des Herrn Hofrath Stur für dieses neue Mineral zu Ehren des derzeitigen Chefs der k.k. Montanwerke des k.k. Ackerbauministers, Sr. Excellenz des Grafen J. Falkenhayn, den Namen „Falkenhaynit“ in Vorschlag zu bringen.

Die Identität dieses Minerals vom Originalfundort mit Tetraedrit wurde von KUTINA (1951) belegt und somit der Name Falkenhaynit eliminiert.

Dank

Der Autor ist folgenden Personen und Institutionen sehr zu Dank verpflichtet: Mag. Dr. Johannes Seidl (Archiv der Universität Wien) für die Möglichkeit der Einsicht in die zitierten Dokumente, Dr. Paulus Ebner (Archiv der Technischen Universität Wien), Dr. Vera M. F. Hammer (Naturhistorisches Museum Wien) und Ing. Wolfgang Zirbs (Institut für Mineralogie und Kristallographie, Universität Wien). Das Porträt von Rudolf Scharizer als Dozent an der Universität Wien wurde vom Archiv der Universität Wien zur Verfügung gestellt (Fotoarchiv Universitätsgeschichte: 106.I.2500-251).

Literatur

- BECKE, F. (1927): Gustav Tschermak †. – Almanach Akad. Wiss. Wien, 77, 187-195.
- BECKE, F. (1928): Gustav Tschermak zur Erinnerung. – Tschermaks Min. Petr. Mitt., 39, I-X.
- BERWERTH, F. (1898): Zur Erinnerung an Albrecht Schrauf. – Ann. k.k. Naturhist. Hofmuseum, 12, 52-53.
- BERWERTH, F. (1911): Sammlungen der Universität. II. Die Sammlung am Mineralogischen Institute. – In: Mineralogisches Taschenbuch der Wiener Mineralogischen Gesellschaft (v. LOEHR, A.R., BECKE, F., KOEHLIN, R. und ROTKY, O., Hrsg.). 178-179. Eigenverlag der Wiener Mineralogischen Gesellschaft, Wien I. Universität.
- DANA, S. (1927a): Hofrat Professor Dr. Gustav Tschermak, 1836-1927. – Amer. Min., 12, 293.
- DANA, S. (1927b): Orbitaly. – Amer. J. Sci. 14, 87.
- DREGER, J. & SCHAFFER, F. X. (1917): Geburtstag des Herrn Hofrates Professor Gustav von Tschermak. – Mitt. Geol. Ges. Wien 9, 110-111.
- EVANS, L. W. (1927): Prof. J. L. Gustav Tschermak. – Nature 120, 195-196.
- HIMMELBAUER, A. (1927): † Gustav Tschermak. – Verh. Geol. Bundesanst., Jg. 1927, 149-151.
- KUTINA, J. (1951): The identity of falkenhaynite and tetrahedrite. – Bull. Internat. Acad. Tcheque Sci., 34, 441-445 (Ref.: Amer. Min., 39, 852).
- LEITMEIER, H. (1950): Gustav Tschermak von Seysenegg und Friedrich Becke. Die Klassiker der Mineralogie und Gesteinslehre in Österreich. – In: Österr. Naturforscher u. Techniker. (Hrsg.: Österr. Akad. Wiss., Wien), 69-71.
- MAURITZ, B. (1928): Gustav Tschermak. 19. April 1836 – 4. Mai 1927. – Földtani Közl., 58, 161-162.
- MAYERHOFER, T. (1982): Der Lehrkörper der philosophischen Fakultät von 1848 bis 1873. – Diss. Univ. Wien, Phil. Fak.
- N. N. (1898): Nekrologe. – Almanach d. k. Akad. Wiss., 48, 322-326.
- N. N. (1928): Trauerfeier der Universität anlässlich des Todes von Gustav Tschermak am 25. November 1927. – Mitt. Wiener Miner. Ges., 90, 20.
- NORST, A. (1900): Alma mater Francisco-Josephina. Festschrift zu deren 25-jährigem Bestande. – Czernowitz 1900.
- PERTLIK, F. (2004): Albrecht Schrauf and his engagement with regard to the collection of the „Mineralogisches Museum der Universität Wien“. – Bull. Soc. Franç. Min. Crist., 16, 63-64.

- PERTLIK, F. (2004): Rudolf Scharizer. Dozent für Mineralogie an der Universität Wien im 19. Jahrhundert. Eine biographische Skizze. – Ber. Deutsch. Miner. Ges. (Beih. z. Eur. J. Mineral., 16, No.1, 105).
- PERTLIK, F. & ULRICH, J. (2001): Lehre der Geowissenschaften einschließlich der Kristallographie an der Universität Wien im Zeitraum von 1787 bis 1848. – Ber. d. Geol. B.-A., 53, 55-60.
- SCHARIZER, R. (1898): Professor Dr. Albrecht Schrauf. Eine biographische Skizze. – Verlegt bei Kanarski in Czernowitz.
- SPENCER, L. J. (1930): Biographical notices of mineralogists recently deceased. – Min. Mag., 22, 387-412.
- TERTSCH, H. (1957): Albrecht Schrauf. Der Mitbegründer der Kristallphysik in Österreich. – In: Österr. Naturforscher, Ärzte u. Techniker. (Hrsg.: Fritz Knoll). Verlag der Gesellschaft für Natur und Technik.
- TSCHERMAK, G. (1898): Philosophische Facultät. - In: Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898. Eine Huldigungsfestschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum seiner k.u.k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. – Hrsg.: Akademischer Senat der Wiener Universität. In Commission bei Alfred Hölder: Wien.
- ZIMMERMANN, R. v. (1898): Allgemeiner Teil. – In: Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898. Eine Huldigungsfestschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum seiner k.u.k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. – Hrsg.: Akademischer Senat der Wiener Universität. In Commission bei Alfred Hölder: Wien.

Anschrift des Verfassers:

Univ.Prof. Dr. Franz PERTLIK
 Institut für Mineralogie und Kristallographie
 Universität Wien, Geozentrum, Althanstraße 14, A-1090 Wien.

Anhang 1: Titel der von Scharizer als Privatdozent in Wien angekündigten Lehrveranstaltungen (WS=Wintersemester; SS=Sommersemester):

k.k. Hochschule für Bodencultur

WS 1886/87: Ueber die Natur und das Vorkommen der wichtigsten Mineralien und Erze, welche für die Industrie und Bodencultur von Bedeutung sind.

SS 1887: Ueber die Erkennungsmethoden der wichtigsten Gestein und Ackerkrume bildenden Mineralien.

WS 1887/88: Ueber die durch Zersetzung der Gesteine sich neubildenden Mineralien und Bodenarten.

SS 1888: Ueber die chemische Constitution der technisch wichtigsten Mineralgruppen.

WS 1888/89: Ueber die durch Zersetzung der Gesteine sich neubildenden Mineralien und Bodenarten.

SS 1889: Ueber die mineralischen Beobachtungsmethoden und deren Anwendung zum Bestimmen der Mineralien und Gesteine.

WS 1889/90: Ueber nutzbare Mineralien.

SS 1890: Einleitung in das Studium der Mineralogie.

WS 1890/91: Mineralparagenese mit besonderer Berücksichtigung der technisch und landwirthschaftlich wichtigen Mineralien.

SS 1891: Einleitung in das Studium der Mineralogie.

k.k. Universität Wien

WS 1888/89: Die Rolle der Kieselsäure in der Natur und die physikalischen Charaktere der Silikate.

WS 1889/90: Über nutzbare Mineralien.

SS 1890: Einleitung in das Studium der Mineralogie.

WS 1890/91: Mineralparagenese.

SS 1891: Die künstlichen Mineralien, deren Darstellung und Bedeutung für die genetische Mineralogie.

- 1883:** Der Basalt von Ottendorf in Oesterreichisch-Schlesien. – Dissertation, Universität Wien. Promotion: 14.7.1883.
- 1888:** Mineralien von Schüttenhofen. – Habilitationsschrift, Universität Wien. Verleihung der *venia legendi* durch das Ministerium für Cultus und Unterricht: 12.6.1888.
-
- 1879:** Notizen über einige österreichische Mineralvorkommnisse. – Verh. k.k. geol. Reichsanst., 243-247.
- 1880:** Mineralogische Beobachtungen. – Jb. k.k. geol. Reichsanst., 30, 593-608.
- 1881:** Ueber Idrialit. - Verh. k.k. geol. Reichsanst. 335-338.
- 1882:** Der Basalt von Ottendorf in Oesterreichisch-Schlesien. – Jg. k.k. geol. Reichsanst., 32, 471-498.
- 1884:** Die basaltische Hornblende von Jan Mayen nebst Bemerkungen über die Constitution der thonerdehaltenden Amphibole. – Neues Jb. Miner. Geol. Paläont., Bd. II, 143-157.
Ueber Mineralien und Gesteine von Jan Mayen. – Jb. k.k. geol. Reichsanst., 34, 707-728.
- 1886:** Ueber das Turmalinvorkommen von Schüttenhofen in Böhmen. - Verh. k.k. geol. Reichsanst. 109-110.
Der erste österreichische Monazitfund. - Verh. k.k. geol. Reichsanst., 283.
- 1887:** Ueber den Zwillingbau des Lepidolithes und die regelmässige Verwachsung verschiedener Glimmerarten von Schüttenhofen. – Z. Krist., 12, 1-17.
Der Monazit von Schüttenhofen. – Z. Krist., 12, 255-265.
- 1888:** Ueber den Xenotim und über eine neue Glimmerverwachsung von Schüttenhofen. – Z. Krist., 13, 15-24.
Ueber die chemische Constitution der verschiedenfarbigen Glimmer des Pegmatitgranites von Schüttenhofen. – Z. Krist., 13, 449-473.
Der Bertrandit von Pisek. – Z. Krist., 14, 33-42.
Ueber persische Bleierze. - Verh. k.k. geol. Reichsanst., 173-174.
- 1889:** Ueber die chemische Constitution und über die Farbe der Turmaline von Schüttenhofen. – Z. Krist., 15, 337-365.
- 1890:** Falkenhaynit, ein neues Mineral aus der Wittichenitgruppe. – Jb. k.k. geol. Reichsanst., 40, 433-436.

Dokument 1: Transkription des handschriftlichen Lebenslaufs von Rudolf Scharizer, dem Ansuchen um Zulassung zu den Rigorosen beigelegt. Der erwähnte (Josef) Karlin war im Studienjahr 1879/80 Assistent am Mineralogischen Museum.

Curriculum vitae

Der Unterzeichnete wurde am 1. April 1859 zu Freistadt in Oberösterreich als Sohn des am dortigen Bezirksgerichte angestellten Grundbuchsführer Carl Scharizer geboren. Nach zurückgelegtem 5. Lebensjahre trat er in die damals noch unter der Leitung des p. t. Piaristencollegiums stehenden Knabenvolksschule ein. Im Oktober des Jahres 1869, nachdem er am 9. März desselben Jahres seinen Vater durch den Tod verloren hatte, begann er seine Gymnasialstudien am k. k. Staatsgymnasium seiner Vaterstadt und beendete dieselben durch die mit gutem Erfolge zurückgelegte Maturitätsprüfung an derselben Anstalt im July 1877. Im Oktober dieses Jahres inscribierte er sich an der philosophischen Facultät der k. k. Universität Wien als ordentlicher Hörer und widmete sich daselbst hauptsächlich dem Studium der Naturgeschichte. Nach dem Tode des Herrn Karlins machte ihn Herr Professor Dr. A. Schrauf im April 1880 zu seinem provisorischen Assistenten, welche Stelle er in Folge der Güte seines geehrten Herrn Vorstandes noch heute bekleidet. Nach abgelaufenem Triennium meldete sich derselbe zur Lehramtsprüfung und wurde auch auf Grund der Prüfungen vom 4. März und 1. July 1882 von der k. k. wissenschaftlichen Gymnasialprüfungscommission zu Wien aus Mathematik und Physik fürs Untergymnasium und Naturgeschichte fürs ganze Gymnasiums approbiert. Im laufenden Schuljahre 1882/3 legt er das gesetzliche Probejahr unter der fachmännischen Leitung des Hrn. Gymnasialprofessor Josef Mik am k. k. akademischen Gymnasium ab.

Derselbe Lehrer war es auch, welcher durch seine anziehende Behandlung der Naturgeschichte in der 1. und 2. Klasse des Gymnasiums in ihm zuerst die Freude an der Natur erweckte und diese Liebe zur Natur ward immer größer, je mehr er durch die fortschreitenden Studien in das Verständnis derselben eingeführt wurde. Müller Pouillet's Lehrbuch der Meteorologie, Cotta's Geologie der Gegenwart, Zimmermanns „die Wunder der Urwelt u.a.m.“ bildeten schon damals seine Lieblingslectüre. Auf der Universität waren es hauptsächlich die Vorlesungen des Herrn Hofrathes Dr. G. Tschermak und des Herrn Professor Dr. A. Schrauf und Dr. E. Suess, welche ihn für die leblose Natur begeisterten. Namentlich ist der Gefertigte seinem Vorstande, dem Hrn. Prof. Dr. A. Schrauf zu besonderem Dank verpflichtet, da nur durch dessen liebevolle Unterstützung und ununterbrochene Nachhilfe sowol[sic] in materieller als auch in wissenschaftlicher Hinsicht allein es ihm ermöglicht wurde, tiefer in das Studium der Mineralogie einzudringen. Früchte dieser seiner Studien sind 4 kleinere Arbeiten, welche theils in den Abhandlungen (Notizen über einige österreichische Mineralvorkommnisse 1879; Über Idrialit 1881) theils in den Jahrbüchern (Mineralogische Beobachtungen 1880 und der Basalt von Ottendorf in österreichisch [sic] Schlesien 1882) der k. k. geologischen Reichsanstalt veröffentlicht wurden. Deshalb strebt er auch jetzt auf Grund seiner, wenn

auch höchst bescheidenen wissenschaftlichen Tätigkeit durch die Ablegung des Rigorosums aus Mineralogie als Hauptgegenstand und Physik als Nebengegenstand und des Nebenrigorosums aus Philosophie sich den academischen Doctorgrad zu erwerben.

Wien den 1. April 1883

Rudolf Scharizer

Dokument 2: Transkription der handschriftlichen Beurteilungen der Doktorarbeit von Rudolf Scharizer durch Albrecht Schrauf

Bericht

Über die als Inauguraldissertation vorgelegte Arbeit des Herrn Rudolf Scharizer:
Der Basalt von Ottendorf im österreichischen Schlesien

Die vorliegende Arbeit beabsichtigt die Veränderungen welche die den Basalt bildenden Mineralien erlitten haben, sowie auf die Einwirkung desselben auf das Nebengestein zu schildern. Der Verfasser legt daher namentlich auf die Ermittlung der chemischen Constitution der sonst meist ignorierten Zersetzungsproducte einen Werth, da er bestrebt ist durch den Vergleich derselben mit den primären Mineralien die Wanderungen der Grundstoffe aufzuweisen. Ob die von ihm angeführten Gesetze allgemeine Gültigkeit besitzen, oder nur für das untersuchte Material zutreffen, darüber werden in Zukunft ähnliche Studien anderer Autoren Sicherheit verschaffen. Die diesbezüglichen, in der Abhandlung angeführten Sätze enthalten in sich keine Widersprüche und scheinen die obwaltenden Verhältnisse möglichst einfach zu erklären. Daß der Verfasser aber die neueren Methoden der Mineraltrennung durch Magnet oder HgJ-Lösung in seiner Arbeit nicht erwähnt hat, nicht angegeben hat, mit welchem Erfolg er sie benutzte oder warum deren Benutzung unterbleiben musste, ist jedenfalls ein Versehen des Verfassers welches zu tadeln ist, ohne dass es deshalb den Werth der wirklich gewonnenen Thatsachen herabmindert.

Im Allgemeinen lässt die Arbeit erkennen, dass der Verfasser mit Verständnis und Eifer an die Beantwortung der sich selbst gestellten Fragen ging, und die Untersuchungen möglichst correct durchzuführen bestrebt war.

Der Unterzeichnete erklärt daher, daß die vorgelegte Abhandlung den gesetzlichen Anforderungen vollkommen entspricht und als mineralogische Inauguraldissertation zur Erlangung des philosophischen Doctorates angenommen werden kann.

Schrauf

5. Mai 1883.

Bericht

über die als Inauguraldissertation vorgelegte Abhandlung des Herrn Rudolf Scharizer:
Der Basalt von Ottendorf in österr. Schlesien.

Obgleich der Candidat das Haupttrigrosom aus dem Gebiete der Mineralogie abzulegen wünscht so hat er doch eine Arbeit petrographischen Inhaltes eingereicht. Da sich aber in vielen Fällen aus dem Inhalte eines petrographischen Aufsatzes, ein Schluß auf die mineralogische Vorbildung des Verfassers ziehen lässt so möchte der Ref. immerhin die einmal getroffene Wahl gelten lassen.

Der Aufsatz bespricht ein Basaltvorkommen Schlesiens, indem er die mineralogische Zusammensetzung des Gesteins und der beobachteten Veränderungsproducte ferner die chemische Beschaffenheit beider behandelt und sich in Deutungen der letzteren ergeht. Die mineralog. Beschreibungen sind meistens kurz gehalten. Über diese kann Ref. nur sagen, dass die Bestimmungen der deutlicheren Gemengtheile in der Hauptsache richtig zu sein scheinen und auch gegen die mikroskopischen Deutungen der Producte nichts einzuwenden ist. Was an chemischen Resultaten und Berechnungen beigefügt ist, bewegt sich bei der meist ungünstigen Beschaffenheit des Materiales theils ausserhalb der Grenzen scharfer mineralogischer Bestimmung, theils entfernt sich dasselbe merklich von der nüchternen Auffassung, welche bei der Benützung von Zahlen, die von einem chemisch ungeschulten Beobachter herrühren, geboten erscheint.

Soweit nun bei den Einzelheiten, welche die ursprüngliche Beschaffenheit, die eingetretenen Veränderungen und den Contact des Gesteins betreffen, die mineralogischen Kenntnisse des Cand. zum Ausdruck kommen, glaubt der Ref. sich zu dem Schlusse berechtigt, dass der Cand. mineralogische Studien mit gutem Erfolge gepflogen habe und in einige Punkte tiefer einzudringen bemüht war.

Ref. hält daher die vorliegende Arbeit für geeignet, als wissenschaftlicher Aufsatz behufs Zulassung zu den strengen Prüfungen und Erlang des Doctorgrades an der philosophischen Facultät angenommen zu werden.

Wien am 18. April 1883

G.Tschermak